

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 6 (1880)
Heft: 4

Artikel: Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-240060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In welchem Verhältniss zu diesen Bestrebungen des Staates befindet sich nun die Familie? Sie ist zur Zeit noch ein Reich für sich, in welches der Staat sich nicht eindringen kann; sie entzieht ihm die künftige Generation ganz und gar und gestattet ihm nicht die Ausübung seiner Kulturmission. Die Mutter übt auf das Kind den mächtigsten Einfluss aus; sie leitet seine physische, intellektuelle, moralische, ästhetische und religiöse Entwicklung. Von der Mutter empfängt das Kind seine erste Nahrung, die erste Empfindung, das erste Wort, die erste Vorstellung, die Reihe physischer und psychischer Elemente, welche die Summe seiner geistigen Thätigkeit ausmachen. Mit den ersten Sinnesempfindungen, den ersten Gesichts- und Gehörseindrücken dringt gleichsam die Seele der Mutter in die Seele des Kindes. Der zarte Ausdruck ihrer Gefühle, ihre Geduld, ihre Ausdauer in der Pflege des Kindes, ihre Sorgfalt, ihre Ordnungsliebe, ihre Pflichttreue, ihre Opferwilligkeit — alles das wirkt mehr oder weniger geistig auf das keimartige Seelenleben des Kindes. Statt der Parole, dass sich die Zukunft eines Volkes auf den Schulbänken entscheide, sollte man lieber sagen, dass das Schicksal einer Nation auf dem Schoosse der Mutter ruhe. Ist also der Einfluss der Mutter ein so mächtiger, so muss sich der Staat bei seinem Bildungswerke der Mitwirkung einer so bedeutenden Helferin versichern; er muss die Frau so behandeln, dass sie seine Bestrebungen unterstützt. Das kann er nur durch die Schule, die er leitet; er muss mit aller Sorgfalt darauf bedacht sein, dass die Frau eine im besten Sinne des Wortes allgemeine Bildung sich aneigne, d. h. die allgemeinen Vorstellungen von der Weltordnung, von der Organisation der Gesellschaft, von den Vorgängen des Geisteslebens (Psychologie) und von der Entwicklung der Menschheit. Nur mit einer solchen Bildung wird sie auf der Höhe ihres Erziehungsberufes stehen und dazu beitragen, dass da wieder Harmonie entsteht, wo jetzt nur Widerspruch und Dissonanz herrscht.

Eine so hervortretende Pflege der Intelligenz erscheint unserem Autor deshalb so wichtig, weil nur die Intelligenz das sittliche Handeln bedingt. Die Verbreitung richtiger Begriffe von Welt und Leben ist das hauptsächlichste Mittel zur sittlichen Besserung der Gesellschaft. Zwar täuscht sich der Verfasser nicht über die Macht der Erziehung; er weiss, dass der Mensch mit einer bestimmten Anlage geboren wird, die den Bemühungen des Erziehers eine unüberwindliche Schranke setzt. Aber er erwartet, dass im Laufe der kommenden Generationen die Verbreitung und strenge Beachtung der Vererbungsgesetze, der hygienischen Grundsätze, die Kenntniss der vererblichen Folgen des Lasters eine bedeutende Hilfe leiste und die Schranken einer schlechten Anlage immer mehr niederschlägt. Eine systematisch geordnete Leitung des Fortschrittes der Gesellschaft kann auf das Wirksamste durch das Eingreifen des Staates in die Erziehung der Jugend und die Mithilfe der Frau erreicht werden.

Mit einem Worte also: Kann der Mensch nur dann glücklich werden, wenn er sich den Bedingungen seines physischen und geistigen Lebens anpasst, so ist es erste Bedingung für ihn, dass er diese Gesetze kenne! So ist denn die Wissenschaft das hervorragende Mittel des Fortschrittes der Menschheit.

Soweit Angiulli. Wir haben mit unserem Hinweise auf seine Schrift mehr bezweckt als eine bloß literarische Analyse seiner Gedanken: wir theilten seine Grundsätze ausführlich mit, weil wir sie der allgemeinen Anerkennung für werth erachteten und ihnen eine im besten Sinne des Wortes aufhellende Kraft zuschreiben. Möge das einfache

überzeugende Wort des kühnen und scharfen Denkers Manchen aus seinem dogmatischen Schlummer wecken und einem unwürdigen Erziehungsschlendrian wirksam entgegentreten, der sich noch immer durch unsere Schulen und Familien schlepppt und die besten Kräfte der nachwachsenden Generation verkümmern lässt oder — was noch schlimmer — mit illusorischen Bildungständeleien sie vergeudet.

Der Zeichnungsunterricht des Seminars Küsnacht auf der Weltausstellung in Paris.

Es hatte je ein Zögling der 4 Klassen seine sämmtlichen Zeichnungen des verflossenen Jahres zur Ausstellung abgeben müssen, so dass die Arbeiten zusammen einen vollständigen Stufengang im Freihand- und Linearzeichnen darstellten. Aus dem Bericht, den die «Zeitschrift des Vereins deutscher Zeichenlehrer» (Referent: Adam Jván, Direktor der Realschule zu Sümegh) darüber erstattet, entnehmen wir folgendes Urtheil:

«Unter den ausgestellten Zeichnungen (aus der Schweiz) sind die zweier Industrieschulen und die Sammlung des Seminars einer näheren Beachtung werth. Auch an diesen finden wir nicht so sehr eine auffallende oder glänzende Ausstattung als einen über Erwartung guten Lehrplan und eine gewissenhafte Befolgung desselben. — Die Zürcher Seminarschule (Küsnacht) ist die erste unter ihnen. In ihrem Zeichenunterricht treffen wir zum ersten Male die totale Negation des Kopirmsystems. Der Massenunterricht ist allgemein, das Ornament herrscht unumschränkt, und die Arbeiten mit den Farben halten streng die Grenze, welche die wissenschaftliche Schule von der Fachschule trennt. . . . Im Uebrigen finden wir den Lehrstoff so vertheilt, wie es die Natur des Gegenstandes erheischt und die Umstände der Schule es erlauben. Wir sehen nämlich in den vier Stufen das Flachornament oder das Zeichnen ebener Figuren, die Elemente des perspektivischen Zeichnens und der Schattirungen, die Elemente des körperlichen Ornamentes und das Ornament im Raume im logischen Nacheinander vertreten. Das ist auch die Grundtheilung eines geordneten Zeichenunterrichts für jede wissenschaftliche Schule. — Die geometrischen Zeichnungen zeigen auch eine gute Vertheilung des Lehrstoffes und eine natürliche Entwicklung desselben, kurz — Alles, was für den Kandidaten passt und in einer Weise, wie es in diesen Schulen verstanden und verwendet werden kann. Möchten recht viele gleichnamige Schulen sich diese Behandlung des Lehrstoffes zum Muster nehmen!»

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Sitzung vom 14. Januar.)

Es wird Herrn Traber, Lehrer in Bachs, geb. 1819, nach 40-jährigem Schuldienst der gewünschte Rücktritt auf Ende des Schuljahres unter Gewährung eines jährlichen Ruhegehaltes von 900 Fr. bewilligt.

Im Anschluss an den Bericht des schweizerischen Schulraths an den Bundesrat über die Frage der Reorganisation der Vorbereitungsanstalten für das eidgenössische Polytechnikum spricht die Erziehungsbehörde gegenüber dem schweizerischen Departement des Innern die Geneigtheit aus, auf eine geeignete Reorganisation der für den Kanton Zürich in Frage kommenden Mittelschulen hinzuwirken.

Was die Industrieschule betrifft, so ist der Wunsch der Aufsichtsbehörde und der Lehrerschaft ein allgemeiner, es möchte diese Anstalt durch einen Ausbau nach oben in den Stand gesetzt werden, den humanistischen Fächern vermehrte Pflege zu widmen und der allgemein wissenschaftlichen Ausbildung in ausgiebigerer Weise zu dienen. Allein bei den bestehenden Altersbestimmungen

bezüglich des Eintritts in das Polytechnikum kann ein Ausbau der zürcherischen Industrieschule nicht stattfinden, ohne den Bestand derselben in ihren obersten Klassen ernstlich zu gefährden. Schon bei der gegenwärtigen Organisation sind die zürcherischen Industrieschüler bei ihrem Austritt mindestens ein halbes Jahr älter als das eidgenössische Reglement für den Eintritt in's Polytechnikum vorschreibt. Diese Verhältnisse hindern den Kanton Zürich, in der Reform seiner Mittelschulen voranzugehen. Dazu kommt, dass dieselbe ohne Gesetzesänderung nicht erreichbar ist und dass eine Referendumsvorlage nur dann Aussicht auf Erfolg haben könnte, wenn der Vorschlag dahin lautete, den obersten halben Jahreskurs zu einem ganzen zu erweitern und den Anschluss an's Polytechnikum auf Ostern zu gewinnen. Vom Standpunkt des gesammten zürcher. Schulorganismus aus muss eine solche Absonderung der Kantonschule lebhaft gewünscht werden. Bei dieser Einrichtung würden dann die Schüler für den Eintritt in das Polytechnikum genau ein Alter von 18 Jahren erreichen, welches auch der schweizer. Schulrat in seinen Vorschlägen anstrebt. Die Bundesbehörden werden daher ersucht, bei Anhandnahme der Reorganisation der polytechnischen Schule die Frage in neue ernstliche Erwägung zu ziehen, ob nicht der Beginn der Kurse am Polytechnikum auf Ostern festzusetzen sei.

In Beziehung auf das Gymnasium wird die Geneigtheit ausgesprochen, dahin zu wirken, dass mit Rücksicht auf allfällige Aspiranten für das Polytechnikum der nötige Ergänzungunterricht in Mathematik eingerichtet werde; immerhin wird hiebei die Ansicht ausgesprochen, dass denjenigen Gymnasiasten, welche in der Maturitätsprüfung für die naturwissenschaftlichen und mathematischen Fächer sich gute Noten erworben haben, eine besondere Aufnahmeprüfung erlassen werden dürfte.

Hrn. Dr. E. Egli, Pfarrer in Aussersihl, wird die Venia legendi an der theologischen Fakultät der Hochschule ertheilt.

Herr Prof. Dr. A. Hug wurde vom akademischen Senat für die nächste Amts dauer (1880—1882) zum Rektor der Hochschule gewählt und diese Wahl vom Regierungsrath genehmigt.

Der Preis der neuen Auflage des Atlas von Dr. Wettstein (29 Blätter) wird für zürcherische Sekundarschulen auf Fr. 2. 20 festgesetzt.

Der bisherige Atlas in 24 Blättern wird zum Preise von Fr. 1. 50 an Ergänzungsschulen abgegeben.

Von der Konstituierung eines Primarschulkreises Nürensdorf-Breite-Oberweil unter Abtrennung von Bassersdorf wird Notiz genommen.

Schulnachrichten.

Frequenz der deutsch-schweizerischen Hochschulen im Semester 1879/80.			
	Basel.	Bern.	Zürich.
Studirende	190	372	317
Weibliche	—	33	15
Mediziner	81	152	163
Juristen	19	103	25
Philosophie	42	55	114
Theologie	48	32	15
Veterinäre	—	30	—
Kantonsbürger	45	180	103
Schweizer	112	135	144
Ausländer	33	57	70
Auditorien	—	57	55

Zürich. In Nr. 19 seiner „Schweizerischen Musikzeitung“ sagt Herr Gustav Weber: „In Deutschland sorgen die Seminarien für tüchtige Landorganisten; bei uns jedoch müssen die Seminaristen mit allem möglichen Halbwissen so vollgepflöpt werden, dass kaum mehr Zeit für Musik übrig bleibt.“ Wir nehmen an, Herr Musikdirektor Weber habe mit der Phrase von „allem möglichen Halbwissen“ ohne eigenes Urtheil, mehr nur nur so obenhin, dem allgemein bekannten „guten Ton“ seinen Tribut dargebracht. Wir wollen darum nicht mit der umgekehrten Münze blosse spezieller Fachbildung rückzahlen. Im Fernern ist es wol eine Ungerechtigkeit, dem Seminar Küsnacht den Vorwurf zu machen, dass es nur eine „höchst mangelhafte musikalische Bildung“ biete. Endlich scheint Herr Weber, obschon er an der Musischule Zürich mitwirkt, nicht zu werthen, dass der Staat den Lehramtsschülern auch diese Anstalt offen hält.

— Den „Blättern für die christliche Schule“ ist zu entnehmen, dass Herr Pfarrer Schnyder in Fehrlitorf an einem „evangelischen Kirchentag“ in Stuttgart ein Referat über „die Schweiz

und ihre innere Mission“ hielt, in welcher die schweizerische Volkschule übel wegkam. „Die Ausfüllung des Verstandes mit einer Menge unverdauten Wissensstoffes herrscht in bedauerlichstem Maasse, die Pflege des Gemüthslebens, die Kräftigung des Willens liegt fast ganz brach. Es ist das kein Wunder, wenn man weiss, dass es schweizer. Lehrerseminarien gibt, die ganz überladen sind mit naturwissenschaftlichen und mathematischen Fächern, in denen aber der Religionsunterricht fakultativ und deren Direktor ein Darwinist ist, der seine Kinder nicht taufen lässt. Was für Anschauungen und Gesinnungen allda gebildete Lehrer unter das Volk hinaustragen und in die Jugend pflanzen, lässt sich denken. Selbst die am meisten an sich halten und Rücksicht nehmen, tragen eine tiefe Abneigung gegen ernste Religiosität in sich und halten sich ostentativ fern vom Kirchenbesuch; andere spreizen sich geradezu frech und widerlich mit ihrer offenen Gottesläugnung. Aus Gewissensnoth sind darum unsere vier freien christlichen Seminare entstanden.“ — Wir sind den „Blättern“ für die Mittheilung zu Dank verpflichtet!

Bern. Das „Schulblatt“ bringt wörtlich das Entlassungsgesuch des Herrn Seminardirektor Rüegg. Der Schritt ist begründet durch die vermehrten Anforderungen, welche die Lehramtsschule an die Professur der Pädagogik stellt. Das „Schulblatt“ bemerkt zu dem Wortlaut des Schriftstücks: „Es hätte uns leid gethan, wenn Herr Rüegg mit einem bittern Gefühl von seiner ihm lieb gewordenen Stelle zurück getreten wäre. Darüber hätten die wenig zahlreichen maass- und pietätlosen Verurtheiler ihre helle Freude gehabt; dem dankbaren und sympathisch gestimmten Gros der Lehrerschaft des Kantons gegenüber jedoch hätte sich darin fast eine Missachtung kund gegeben. Nun aber athmet Herr Rüegg's Schreiben eine unverkennbare Begeisterung für die Sache der Lehrerbildung und ein ungetrübtes Vertrauen in die hohe Mission unserer Volksschule. Mögen ihm diese Genien ewiger Jugend noch lange zur Seite stehen!“

— Das „Schulblatt“ berichtet: In Pruntrut ist die sogen. Jesuitenkirche, erbaut von dem Jesuiten Fürstbischof Christoph Blarer, in eine Turnhalle umgewandelt worden, jedenfalls eine der schönsten in der Schweiz. Das Lokal stand seit langer Zeit ganz unbenutzt.

— (Schulblatt.) Von 132 im Herbst 1879 vorgenommenen Lehrerwahlen für die Primarschule fielen 44, also genau ein Drittheil, auf Lehrerinnen.

Zug. Die „Schweizer. Lehrerzeitung“ berichtet, dass der vielgenannte Streiter Pfarrer Frei in Gommiswald das Direktorat am freien ultramontanen Seminar nicht übernehme.

Aargau. (Schulblatt.) Die Erziehungsdirektion fordert die kantonale Lehrerschaft zur „Beteiligung des aargauischen Schulwesens an der kantonalen Gewerbeausstellung 1880 in Aarau“ auf.

Solothurn. (Schulblatt.) Das Primarschulgesetz enthält eine Bestimmung, wonach jährlich durch die Staatskasse für jeden Lehrer, der bis 15 Fr. in eine Sparkasse legt, 50 %, nach 10 Dienstjahren aber je Fr. 10 beigegeben werden. Wer so innert 40 Jahren je Fr. 15 eingelegt hat, verfügt alsdann über Fr. 2700 Kapital. Eigentümlicher Weise benutzten verwichenes Jahr 40 % der Berechtigten diese Vergünstigung nicht.

München. Friedrich Güll, alt Volksschullehrer, als Dichter hochgeschätzter Kinderlieder allgemein bekannt, starb am 24. Dez. 1879.

Im Oktober verwichenen Jahres erschien das erste Heft einer neuen technischen Zeitschrift, betitelt:

„Deutsche Monatshefte zur Beförderung der Erwerbstätigkeit unserer Gewerbetreibenden.“ Herausgegeben von Karl Schröder, Gewerbeschuldirektor in Siegen. (Verlag von Franz Büching in Hof.)

Im Programm, an der Spitze des ersten Heftes stehend, führt der Herausgeber eine lange Reihe von Mitarbeitern auf, theils Theoretiker, theils Praktiker auf dem Gebiete der Technik. Diese zahlreiche Mitarbeiterschaft und die Aufgabe, die der Herausgeber seiner Zeitschrift laut Programm stellt, versprechen grosse Manigfaltigkeit des zur Behandlung kommenden Stoffes, so dass diese Monatsschrift jedem auch nicht deutschen Gewerbetreibenden nach den verschiedensten Richtungen Belehrung und Aufklärung zu bieten versprechen. In dieser Art werden besonders die Abschnitte gehalten sein, welche Beschreibungen von Maschinen, für das Kleingewerbe dienend, natürlich immer das Neueste besonders berücksichtigend, enthalten; ferner die Abhandlungen technologischen, kunstgewerblichen, kulturhistorischen Inhaltes zur Belehrung der Handwerkstreib-